

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

## Aus Pesth.

(Beschluß.)

Eine theatralische Neuigkeit, die hier Furore macht, ist Nestroy's: „Zu ebener Erde und erster Stock.“ Eine Wiener Lokalposse, die weiter keinen Werth hat, als einen Dialog, der mit Wiener Volkswitz gespickt ist. Indessen macht der Umstand, daß man zwei Wohnungen, eine Parterre und eine in der Belle-Étage, während der ganzen Vorstellung zugleich sieht, bei großen Publikum Aufsehen, und das mag am meisten zu dem Glücke dieses Produktes beitragen. Es wird wahrscheinlich bald die Runde durch ganz Deutschland machen.

Bauernfeld's „Bürgerlich und Romantisch“ hat hier sehr gefallen.

Von den Operationen unsers neuen Theaterdirectors, eines Hrn. Schmidt, hört man noch wenig. Leider werden wir unsere treffliche Schebest verlieren. Auch Mad. Denny, gewiß unsere beste und verdienstvolle Schauspielerin, dürfte abgehen. Aber auch viel Unrath soll ausgemerzt werden. Wer neu hinzukommt? Vederemmo. H—r.

## Aus Paris.

Im November 1835.

## Neue Oper von Carafa.

Das ist ja die alte Geschichte von der Tochter des kölnischen Bürgermeisters, die von den Todten auferstand. Herr Melesville hat eine Gräfin von Kalemberg daraus gemacht und den Roman mit einer verliebten Elisabeth, Catharina oder Christina bereichert, — ein Mittelchen, das weiland schon Scribe anwendete, als er für Herrn Auber „Vestocq“ schrieb. Wär' ich an irgend einem Theater bestallter Poet gewesen, hätte ich diesen Vorfall gewiß schon längst zu einer Effecttragödie benutzt, er ist von hoher dramatischer Wirkung und fehlt ganz und gar im Register der Nährmittel.

Amalie liebt Albert, Albert liebt Amalie. Aber Albert ist ein armer Junker und Amalie eine reiche Gräfin, raisonabler Grund, warum gesetzlich aus der Liebe nichts werden darf. Der Vater disponirt über seiner Tochter Hand zu Gunsten eines Grafen Dietrich, der in Bezug auf die Musik eine stumme Person ist. Wir sehen ihn bei Hofe erscheinen, um seine Frau zu holen, unterdeß der Geliebte dieser Frau auf einer Reise begriffen ist, und dann sehen wir ihn noch ein Mal, um diese Frau zum zweiten Mal zu reclamiren. — Mehr braucht man in einem Stücke von einem Strohbäutigam nicht zu wissen. Ich bemerkte, daß ihm die Fürstin als Werber diene, da sie es gern sah, daß das weibliche Wesen unter die Haube käme, welches ihres Wissens den Ritter gefesselt hielt, den sie sich als Amoroso nach viel hohen Beispielen erziehen wollte — Albert nämlich. Gleich im ersten Akte spielt sie mit ihm die alte Theater- und Hof-Intrigue, deren Ende allerhöchste Protection ist. Er

merkt es aber nicht, er hat das Herz mehr voll als den Kopf, er ist kein Hofmann.

Im zweiten Akte ist die unglückselige Hochzeit, worauf die Braut vor Schrecken stirbt, als sie von der Großherzogin die Feder nimmt, um den Trauungsakt zu unterzeichnen, und im dritten das Resurrectionsfest in dem Domgewölbe.

Stellen Sie sich den armen Albert vor, der von der Reise heimkehrt und dem Leichenzug seiner Geliebten begegnet, der wahnsinnig darob in die Kirche dringt und vom Kastellan die Schlüssel zur Gruft verlangt, in dieser zum letzten Mal die sterbliche Hülle seines Mädchens zu küssen.

Der Auftritt ist recht rührend, ich klappte mein Textbuch während desselben zu, räusperte mich und sah rings umher, ob kein holdes Wesen in den Logen die Sympathie mit mir theilte, ebenfalls ihr Textbuch zuklappte. Herr Carafa ließ die Thurmuhren schlagen und im Orchester zwei Hoboen wehmüthiglich wimmern. Das hätte besser seyn können.

Unterdeß betete die Frau des Kastellans vor einem Madonnenlämpchen der Kapelle und rief alle gute Geister an, als ihr Ehemahl plötzlich allein aus der Gruft heraufkam und sich die Haare auf dem Kopfe aufrichtete.

„Was hast Du, Mann?“

„Nichts, Frau, der jüngste Tag ist gekommen.“

„Gott sey uns gnädig. Ist's ein Unglück?“

„Ich hörte den Junker mit der Todten reden. Sie stöhnte, holte Athem, sprach Worte — und da bin ich weggelaufen.“

„Das ist ein Mirakel, Christian! steh' uns die heilige Jungfrau bei. Du thatest Unrecht.“

„Horch, da sind sie. Er trägt die Leiche in den Armen.“

Ich kann's bezeugen, daß die Pariser Virtuosa, die die Rolle der Amalie hatte, sehr natürlich vom Tode zum Leben kam und daß es einen Augenblick mir grauste bei der Sache. Erst als ich sah, daß der Busen wieder wallte, und hörte, daß eine schmelzende Stimme mit Feuer sang: „Cost toi, c'est encore toi“, da verschwand die Illusion und ich lachte dem Tod in's Gesicht. Es ist nicht viel Lebensmuth, aber desto mehr Bewegung in dem Auftritte. Ich bemerkte, daß das Tempo Schritt hielt mit meinem Puls, und da dächte mir, so viel brauche gerade die Liebe am Ostertage.

Wie es scheint, hat der Director der Opera comique 4 Akte verlangt von seinen Leuten, um ein Vorspiel oder eine Operette zu ökonomisiren. Er hätte das lieber unterlassen und das Publikum mit dem hohen Gericht in dieser Lebensangelegenheit verschont. Die Richter sind immer ein schlechtes Corps zum Singen und die Gerechtigkeit selbst übt sich am solidesten und besten, wenn sie nichts mit Noten zu thun hat.

Herr Carafa wird die Oper des Sujets wegen gerade auf den Beinen erhalten; ich glaube aber nicht, daß sie weit geht, und behauptet durchaus, daß sie nicht Mirakel wirkt, wie ihre Heldin Amalie, die am Ende so glücklich ist, ihren Geliebten zu erobern, was ihr Jedermann vergönnen mag.

Die Deutschen können den Franzosen dieses Leinwandwerk lassen, denk' ich, aber sie würden wohl thun, ein Schauspiel aus dem Texte zu übertragen.